

NADJA GRBIĆ, SUSANNE KORBEL,
JUDITH LAISTER, RAFAEL Y. SCHÖGLER,
OLAF TERPITZ, MICHAELA WOLF (HG.)

ÜBER- SETZTES UND UNÜBER- SETZTES

DAS VERSPRECHEN
DER TRANSLATION UND
IHRE SCHATTENSEITEN

[transcript] Edition Kulturwissenschaft

Nadja Grbić , Susanne Korbel, Judith Laister,
Rafael Y. Schögler, Olaf Terpitz, Michaela Wolf (Hg.)
Übersetztes und Unübersetztes

Die Herausgeber*innen Nadja Grbić, Susanne Korbel, Judith Laister, Rafael Y. Schögler, Olaf Terpitz und Michaela Wolf treffen sich seit dem Wintersemester 2017 als Teil der **Arbeitsgruppe Translationskonzepte** an der Karl-Franzens-Universität Graz, um den Begriff der Translation aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven zu diskutieren und seine Produktivität in divergierenden Kontexten zu befragen.

Nadja Grbić, Susanne Korbelt, Judith Laister,
Rafael Y. Schögler, Olaf Terpitz, Michaela Wolf (Hg.)

Übersetztes und Unübersetztes

Das Versprechen der Translation und ihre Schattenseiten

[transcript]

Gedruckt mit Unterstützung des Landes Steiermark und der Karl-Franzens-Universität Graz.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Kordula Röckenhaus, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-5249-9

PDF-ISBN 978-3-8394-5249-3

<https://doi.org/10.14361/9783839452493>

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Vorwort 7

Einleitung

Zur Denkfigur des *Un_Übersetzten!*

*Nadja Grbić, Susanne Korbel, Judith Laister, Rafael Y. Schögler, Olaf Terpitz,
Michaela Wolf* 9

Galaktische Unübersetzbarkeit

Fiktionen des *Un_Übersetzten* in der Science-Fiction

Federico Italiano 31

Autorisierte Translator*innen und un_übersetzte Subjekte

Rekrutierungsformen des Gebärdensprachdolmetschens
in der Geschichte

Nadja Grbić 55

Brücken ins Nirgendwo

Das *Un_Übersetzte!* in der Kommunikation zwischen Indigenen
der Waorani und der Mehrheitsgesellschaft Ecuadors

Christina Korak 83

»Eine gemeinsame Sprache finden, die jeder versteht...«

(Gebrochene) Versprechen in der relationalen Kunst

Judith Laister 109

Versprechen des <i>Un_Übersetzten</i> im Feld der Geistes- und Sozialwissenschaften	
<i>Rafael Y. Schögler</i>	137
Das <i>Un_Übersetzte</i> als Strategie der Subversion und Resilienz in jüdischen Literaturen	
<i>Olaf Terpitz</i>	163
Primo Levi: »Wir können und müssen verstehen.«	
Die Ambivalenz des <i>Un_Übersetzten</i>	
<i>Michaela Wolf</i>	181
Humor in Aufführungen von <i>refugee artist groups</i> während des Zweiten Weltkriegs	
<i>Susanne Korbel</i>	203
Autor*innen	225
Personenregister	227
Sachregister	231

Vorwort

Zunächst noch unverbindlich und amikal-kollegial als gelegentlicher Austausch Einzelner zwischen Translationswissenschaft und Kulturanthropologie begonnen, konstituierte sich im Wintersemester 2017 an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz die Arbeitsgruppe *Translationskonzepte*¹ mit einer Agenda. Ausgehend von eigenen Forschungsprojekten, in denen der Translationsbegriff einen zentralen epistemischen Ausgangs- bzw. Knotenpunkt darstellte, formierte sich ein Diskussionsforum und Denklabor mit Vertreter*innen der Jüdischen Studien, der Kulturanthropologie und der Translationswissenschaft, die jeweils auch disziplinäre Hintergründe in Geschichte, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Soziologie aufweisen. Ziel unserer Gruppe war und ist es, vor dem Hintergrund des Aufstiegs des Translationsbegriffs als Meistertröpe der Theoriebildung, wie es die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel 2019 treffend formuliert, bzw. der »ubiquitous translation«, wie der Translationswissenschaftler Piotr Blumczynski seine 2018 erschienene Monografie betitelt, dem Reiz ebenso wie der Widerständigkeit des Konzeptes nachzugehen.

Im Verlauf der Diskussionen um den Wandel des Translationskonzeptes, seinen Import, seine Ausdehnung und zunehmend auch seine metaphorische Verwendung in verschiedenen disziplinären

1 Website der Arbeitsgruppe: <https://translationswissenschaft.uni-graz.at/de/forschen/arbeitsgruppen/arbeitsgruppe-translationskonzepte> (24.4.2020).

Zusammenhängen kristallisierte sich bald, vermittelt über den kontroversen Begriff der Unübersetzbarkeit, der sich durch viele der von uns bearbeiteten Texte zog, das Moment des Unübersetzten als eine epistemisch wie gesellschaftlich relevante wie auch dringliche Fragestellung heraus. Diese wurde in einem Symposium, das im März 2019 in Graz stattfand, entlang der Denkfigur *un_übersetzt!* mit Fokus auf das Versprechen der Translation und ihre Schattenseiten kollaborativ verhandelt. Mit Federico Italiano, dem Lyriker und Komparatisten, der in seiner Arbeit translationswissenschaftlicher Theoriebildung stets offen begegnet, konnte ein adäquater Eröffnungsredner gewonnen werden. Wertvolle Anregungen zur Entwicklung der Denkfigur *un_übersetzt!* leisteten in Reaktion auf die einzelnen Vorträge, die vorab in der Gruppe zirkuliert, diskutiert und weiterentwickelt worden waren, auch die Diskutant*innen Helmut Eberhart (Kulturanthropologie), Dagmar Gramshammer-Hohl (Slawistik), Ulla Kriebner (Amerikanistik), Katharina Scherke (Soziologie), Larisa Schippel und Cornelia Zwischenberger (beide Translationswissenschaft). Unser Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die das Profil der in diesem Band vorgelegten Beiträge maßgeblich schärfen und dazu beitragen, unserem transdisziplinären, kollaborativen Projekt neue Impulse zu geben. Ebenso bedanken möchten wir uns bei Jakob Gruber für die sensible Erstellung der Druckfassung sowie beim Land Steiermark und bei der Karl-Franzens-Universität Graz für die finanzielle Unterstützung, die es nicht nur ermöglicht hat, das Symposium zu veranstalten, sondern auch unsere ausgearbeiteten Beiträge in diesem Band zu präsentieren.

*Die Herausgeber*innen, Graz im Mai 2020*

Einleitung

Zur Denkfigur des *Un_Übersetzten!*

Nadja Grbić, Susanne Korbelt, Judith Laister, Rafael Y. Schögler, Olaf Terpitz,
Michaela Wolf

Translation, sei es Übersetzen oder Dolmetschen, verspricht Austausch, wechselseitiges Verstehen und Zusammenhalt. Gleichzeitig stößt sie stets an ihre Grenzen und fordert das Paradigma der Übersetzbarkeit heraus, impliziert verschiedene Facetten des Unübersetzten und erweist sich als immanent machtvolles Instrument, das auf Kontrolle und Homogenisierung von Differenz abzielt. Diesen Ambivalenzen widmet sich die Publikation *Übersetztes und Unübersetztes. Das Versprechen der Translation und ihre Schattenseiten* mit dem Anspruch der kooperativen, transdisziplinären Elaboration der Denkfigur des *Un_Übersetzten*: Welche sozialen Akteurinnen und Akteure haben welches Interesse an Übersetzungen und Dolmetschungen? Welche setzen sich durch und welche bleiben verborgen? Was wird von wem als »richtige« Translation legitimiert und wer als Translatorin bzw. Translator autorisiert? Auf welche Weise kommt dem Unübersetzten das Moment von Widerständigkeit zu? Wann dient es als Strategie der Selbstermächtigung und Emanzipation?

In der kultur- und geisteswissenschaftlichen Forschung ist das Verhältnis zwischen Übersetztem und Unübersetztem längst zu einem viel diskutierten Schlüsselthema avanciert. Spätestens seit diverser *turns* haben Fragen zur Komplexität und Multidimensionalität von Übersetzungsprozessen sowie deren Grenzen Hochkonjunktur quer durch die Disziplinen. Übersetzung – von Sprache, Kultur, Literatur, Wissen etc. – wurde akribisch diskutiert. In diesem Zusammenhang ist die Frage

nach Unübersetzbarkeit seit den 2010er Jahren verstärkt in den Fokus wissenschaftlicher Forschung sowie gesellschaftlicher und politischer Interessen gerückt (Apter 2013; Cassin 2014; Levine/Lateef-Jan 2018; Large et al. 2019). Migration, die Diskussion von Gender ebenso wie Alltagskommunikation in plurikulturellen Gesellschaften sind hier nur wenige der relevanten Gebiete (Flotow 1997; Buden 2008; Hark und Villa 2015). Gemeinsam ist gegenwärtigen Debatten um Unübersetzbarkeit ihre vornehmliche Orientierung an Dichotomien und Essenzialismen: Übersetzt wird Unübersetzbarkeit gegenübergestellt, Übersetzen und Dolmetschen werden oft verkürzt als Gegensatz zu kultureller Übersetzung verstanden. Dies veranlasste die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes zu einer neuen Auseinandersetzung mit *Übersetztem* und *Unübersetztem*. Mit unterschiedlichen Zugängen gehen sie der wechselseitigen Bedingtheit, Konstitution und Produktion von Übersetztem und Unübersetztem nach.

Unübersetzbarkeit ist jüngst besonderes Interesse zugekommen. So konstatieren u.a. Duncan Large, Motoko Akashi, Wanda Józwiłowska und Emily Rose in ihrem 2019 erschienenen Sammelband: »[u]ntranslatability has never had a higher profile than at present.« (2019, 1) Unübersetzbarkeit ist aber keineswegs erst rezent am Horizont menschlichen Denkens aufgetaucht, sondern ein seit Jahrhunderten perpetuiertes Rätsel menschlichen Erkenntnisstrebens: Wilhelm von Humboldt etwa betrachtete Übersetzbarkeit und dementsprechend Unübersetzbarkeit als an die Muttersprache geknüpft – denn nur in ihr sei Denken verankert, da »kein Wort einer Sprache vollkommen einem in einer andren gleich ist« (Humboldt 1816, 15). In gegenwärtigen Forschungen haben bisher Untersuchungen zu Unübersetzbarkeit bzw. zur Konstitution von – vermeintlich – unübersetzbaren Sprachfragmenten die Forschungslandschaft dominiert. Aus der Perspektive der Komparatistik etwa wurde Unübersetzbarkeit hinsichtlich ihrer Relation zu Weltliteratur polarisierend gewertet und diskutiert. Emily Apter etwa meint: »[M]y aim is to activate untranslatability as a theoretical fulcrum of comparative literature with bearing on approaches to world literatures, literary world-systems and literary history, the politics of periodization, the translation of philosophy and theory.« (Apter 2013, 3)

Dabei blieben Überlegungen zur Dynamik übersetzerischer Prozesse, wie diese in der Translationswissenschaft spätestens seit ihrer Hinwendung zu poststrukturalistischen Theorien (vgl. Arrojo 1994, 1997; Koskinen 1994; Wolf 1997) dominieren, vielfach ausgespart.

In diesen Diskursen zur Unübersetzbarkeit fanden Fragen nach den Bedeutungen von Unübersetztem bislang kaum Beachtung – wie zum Beispiel: Was ist unübersetzt? Was kann Unübersetztes sein? Aus wessen Perspektive ist etwas unübersetzt und für wen ist es unübersetzt? Entsprechend brachten Aspekte der Unübersetzbarkeit bislang weitgehend eine Denkweise von Übersetzung als positiv und von Unübersetzbarkeit als »Problem« zutage. In dieser Denkweise wurde Übersetzung als ein Versprechen, als ultimatives Ziel sowie als das Ermöglichen von Kommunikation entworfen.

Eine Gegenbewegung, die auf das Ambivalente, auf die Schattenseiten der Übersetzung aufmerksam macht, erweiterte diese exklusiv positive Wertung. Wie der von Federico Italo herausgegebene Band *The Dark Side of Translation* (2020) zeigt, birgt die dunkle, nicht sichtbare Seite der Übersetzung das Verborgene, Unbemerkte, Geheimgelaltene, das seiner Aufdeckung und Neuverortung harret. Unser Band greift diese Gegenbewegung auf und diskutiert dementsprechend sowohl die Instrumentalisierung von Übersetzung in ihrer Funktion als Konflikt-raum oder Ort der Ambivalenz als auch die düstere, undurchsichtige Seite der kulturellen Praktik des Übersetzens in ihren mannigfachen Formen.

Solche neuen Betrachtungsweisen und Überlegungen machen evident, dass Übersetztes und Unübersetztes nur als ineinander reichende Dimensionen beschreibbar werden. Übersetzt und unübersetzt ist nicht ein »Entweder-Oder«, sondern ein »Sowohl-als-Auch«. Die in diesem Sammelband angestellten Überlegungen explizieren die epistemischen Möglichkeiten, welche das gemeinsame Denken über Unübersetztes aus verschiedenen Disziplinen eröffnen kann. Mit der Denkfigur *un_übersetzt!* sollen die Dichotomien zwischen übersetzt und unübersetzt aufgebrochen und Übersetztes und Unübersetztes in vielschichtige Denkszusammenhänge gestellt werden.

Von Zugängen zu Übersetztem und Unübersetztem

Um ein wechselseitiges Verständnis von übersetzt und unübersetzt nachvollziehen zu können, ist es zunächst unerlässlich, die Konstitution des bisher vorherrschenden polarisierenden Verständnisses von Übersetzbarkeit versus Unübersetzbarkeit zu hinterfragen. Die binäre Konstruktion von übersetzt und unübersetzt fußt in verschiedenen und nicht zuletzt widersprüchlichen Konzeptionen davon und Vorstellungen darüber, was Übersetzen, Übersetzung und übersetzt ist bzw. sein oder leisten sollte.

Folgt man als Ausgangspunkt der von Humboldt angesprochenen Asymmetrie von Sprachen, führt dies zunächst zu Verständnissen von Übersetzung und Unübersetzbarkeit, die in einer Konzeption von Translation als Reproduktion eines in sich geschlossenen »Originals«, eines »Ausgangstextes« oder eines zuvor bestehenden Textes verhaftet sind. Im Zentrum dieser Übersetzungskonzepte steht die Beziehung zwischen Ausgangs- und Zieltext. In diesen Traditionen können dogmatische Ansichten wie »poetry by definition is untranslatable« (Jakobson 1959/1989) verortet werden, welche ein fast schon heiliges Original heraufbeschwören. Durch den in der postmodernen Theorie von Roland Barthes ausgerufenen »Tod des Autors« (1967/1988) wird die Beziehung von Original und Übersetzung, zwischen Leser*innen und Autor*innen, zwischen Künstler*innen und Betrachter*innen erschüttert, jedoch ihr Gegensatz nicht gänzlich aufgelöst. Jacques Derridas Kritik der Übersetzung (2001) greift weiterhin die Asymmetrie der Sprachen auf, um Unübersetzbarkeit zu diskutieren, ohne eine Konzeption von Übersetzung zu schaffen, die von einer deutlich erkennbaren Ausgangs- und Zieltextrelation abzusehen im Stande ist. Der Schritt zur Dekonstruktion des Originals ist jedoch von besonderer translationswissenschaftlicher Bedeutung, da er, wie Michaela Wolf festhält, »eine radikale Veränderung der Interpretation von Sprache und auch Übersetzung« mit sich bringt und damit »Topoi wie das ›heilige Original‹ oder der Versuch, die Absichten des Autors wiederzugeben, ebenso ›dekonstruiert‹ [werden] wie das Streben nach ›Treue«

oder ›Unsichtbarkeit‹ des Übersetzers« (Wolf 1997, 16). In diesem Sinne hält Erich Prunč in einer Retrospektive zugespitzt fest, dass »aus dem Tod des Autors nicht nur die Geburt des Lesers/der Leserin, sondern mit ihm auch die Geburt der TranslatorInnen« (2008, 24) hervortritt.

Als Teil eines systematisierten Bildes von Translation als eine Hindernis-überwindende, Brücken-bauende Tätigkeit wird diese trennende Perspektive bei Andrew Chesterman in *Memes of Translation* (1997/2016) aufgegriffen. Zu, aus seiner Sicht, zentralen Ideen für die Konzeption von Übersetzung in der Geschichte ebenso wie in der modernen Translationswissenschaft, sogenannten *supermemes*, gehört Unübersetzbarkeit. Dabei sei das *supermeme* Unübersetzbarkeit mit dem *supermeme* Äquivalenz eng verbunden. Chesterman (1997/2016, 6f.) führt dazu eine Idee aus, die, wie er selbst festhält, unter anderem auf Walter Benjamin (1923/1963) zurückgeht: Wird Translation als ein Streben nach dem Herstellen von Äquivalenz wahrgenommen, muss unweigerlich die Unmöglichkeit dieses Strebens ersichtlich werden, denn absolute Äquivalenz bleibt unerreichbar, womit Übersetzen unmöglich werde. In dieser Konzeption von Übersetzung und Unübersetzbarkeit werden Sprachen als getrennte und trennende Instanzen verstanden.

Nichtsdestoweniger weist bereits Benjamin (1923) darauf hin, dass Sprachen durch Verwandtschaft verbunden und durch Konvergenz markiert und daher einander nicht fremd sind. Legt man den Fokus auf Überschneidungen, Überlappungen, Naheverhältnisse, Verwandtschaft und Konvergenz bedeutet dies jedoch nicht, dass Translation problemlos, reibungslos und interesselos abläuft. Komplexer konzipiert wird diese Unschärfe der Übersetzung im Zusammenhang mit Unübersetzbarkeit von Mary Louise Pratt (2002, 30) und Theo Hermans (2019, 29), welche sich beide in ihren Ausführungen auf ein Argument des Ethnologen Clifford Geertz aus »Found in Translation: On the Social History of the Moral Imagination« berufen:

»The truth of the doctrine of cultural (or historical – it is the same thing) relativism is that we can never apprehend another people's or another period's imagination neatly, as though it were our own. The

falsity of it is that we can therefore never genuinely apprehend it at all.« (Geertz 1977, 799)

Wenn also kulturelle, historische, gruppenspezifische Vorstellungswelten nur unscharf rekonstruiert, nachvollzogen und verbunden werden können, dann verunmöglicht dies Übersetzung nicht, sondern ermöglicht vielmehr diverse translatorische Prozesse.

In diesem Sinne bedeutet für den Translationswissenschaftler Hermans Unübersetzbarkeit auch nicht das Ende von Übersetzung. Stattdessen betont er die Instabilität translatorischer Handlungsergebnisse und spricht von deren Vorläufigkeit, der »provisionality of translation« (Hermans 2019, 28), welche als reale Auswirkungen in der stets möglichen Wiederholbarkeit von Translation ihren Ausdruck findet, denn »all translation can be done again differently« (ebda., 38). Das Provisorische überwindet durch die translatorische Handlung das Unübersetzbare – zumindest für eine Zeitlang, eine bestimmte Situation, einen spezifischen Blickwinkel –, ohne das Unübersetzbare gänzlich zu eliminieren. Hermans zeigt, dass selbst in der Begegnung von Unübersetzbarem Übersetzung stattfindet: »Both, then, translated, and in so doing, in the act of translating as best they could, they [the translators] overcame and negated untranslatability which has continued to haunt their renderings all the same.« (Ebda., 2f.) Das Unübersetzbare wird zu einer latenten Dimension der translatorischen Praxis und entsteht aus dem Verhältnis von Unübersetzbarem zu Übersetztem. Dies sieht er in den Parametern Inkongruenz, d.h. der Asymmetrie sprachlicher und soziokultureller Systeme, und Integrität, d.h. dem Singularitätsdogma der Übersetzung, determiniert (ebda.).

Betrachtet man Übersetzung und Unübersetzbarkeit als eng miteinander verwoben, erlangen die translatorischen Akteur*innen – die Translator*innen – zentrale Bedeutung. Konzipiert und empirisch untersucht wurden diese wiederum in der Translationswissenschaft vor allem seit der soziologischen Wende (Wolf 2007a), welche sowohl einzelne Aushandlungsabläufe und Handlungsspielräume bestimmter Translator*innen sowie die gesellschaftlichen und situativen Einschränkungen und Freiheiten der translatorischen Praxis thematisiert.

Der Umgang mit der Unübersetzbarkeit bekommt in dieser Sicht einen kreativen, kreierenden Charakter, welcher aus Aushandlungen resultieren muss, situativ beschränkt oder gefördert werden kann, der (Selbst-)Zensur unterliegt oder zu einer anerkannten künstlerischen oder wissenschaftlichen Praxis avancieren kann.

Das kreative Potenzial, die Transformationsmöglichkeiten und die Schaffenskraft, welche aus den Konfrontationen der Translator*innen mit dem Unübersetzbaren hervorgehen, finden sich auch in der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Weltliteratur wieder. Dabei kann Translation als *conditio sine qua non* der Weltliteratur verstanden werden. Prominent argumentiert etwa David Damrosch für die in eine globalisierte Welt verschränkte und genre-spezifische Notwendigkeit der Übersetzung in und von »Weltliteratur«. Er versteht Weltliteratur als »writing that gains in translation« (Damrosch 2003, 281) und vertritt damit ein sehr positives Verständnis von Übersetzung. Insbesondere bei Literatur aus Ländern des »globalen Südens« führt die in den Rezeptionskontexten fehlende Kenntnis der (Kultur-)Geschichte und der spezifischen weitgehend unbekanntem Entstehungszusammenhänge jedoch zu diversen Dimensionen der Unübersetzbarkeit. Eine Facette, warum es zur Unübersetzbarkeit und damit zur Weigerung des Reisens solcher Literatur kommt, sei nach Rebecca Walkowitz die Gebundenheit an kulturelle Repräsentationen oder die historische Beziehung zwischen spezifischen Sprachen (2015, 33). In der Weltliteratur gebe es Werke, die zur Übersetzung einladen, und jene anderen, die Übersetzungen erschweren. Emily Apter, die sich, wie bereits verwiesen, gegen weitverbreitete Grundannahmen von Weltliteratur positioniert, bespricht Unübersetzbarkeit einerseits als »creative failure« (2013, 20), andererseits beinhalten unübersetzbare Texte für Apter »semantic units that are irreducible« (2010, 61). Es sind aus ihrer Sicht diese Einheiten, welche Unübersetzbarkeit bedingen und das Reisen des jeweiligen Textes in andere Sprachen verhindern (ebda., 54).

Dem steht die Konzeption von Unübersetzbarkeit im von Barbara Cassin herausgegebenen *Dictionnaire des intraduisibles* (Cassin 2004) gegenüber. Die Philosophin Cassin prägt dabei die Phrase »translating, still« als Idiom der Unübersetzbarkeit und konzipiert das Unübersetz-

bare als »not what one doesn't translate, but what one doesn't stop (not) translating« (Cassin 2009). Selbst bei übersetzbaren Begriffen stößt demnach Übersetzung an ihre Grenzen. Dahingegen sind unübersetzbare Begriffe für Cassin jene, für die Übersetzung endlos ist. Damit steht Cassins Konzeption gewissermaßen in der Tradition des translationswissenschaftlich bei Hermans beschriebenen und im Zusammenhang mit der Weltliteratur ebenso aufgebrauchten Paradoxons »we cannot translate, we must translate« (Hermans 2019, 27). Sarah Craig und David Gramling entgegen dieser für die Geisteswissenschaften fruchtbar erscheinenden Konzeption von Unübersetzbarkeit, dass in anderen Bereichen – wie etwa dem von ihnen behandelten Flüchtlingsrecht und in diesem Zusammenhang stehenden translatorischen Handlungen – Unübersetzbarkeit »epitomizes a multilingualism of adversity« (2017, 82). Einen Schritt weiter geht der Komparatist Brian Lennon, wenn er explizit dem Phänomen der Behinderung von globaler Zirkulation von Texten als einer Strategie des Stimmefindens von Minderheiten nachgeht, weshalb er für die Ausrufung eines Feldes der non-translation studies plädiert (Lennon 2010, 2).

Der Grundgedanke der »non-translation« hat frühe Vorläufer in der Translationswissenschaft, die sich seit der Abkehr von Äquivalenzpostulaten verstärkt der Funktion und Zielsetzung eines Translats – des Skopos, wie Hans Vermeer (1978) es nennt – sowie der Wirkung von Translaten zugewandt hat. Prunč formuliert mit dem Prinzip der Arbitrarität des Skopos dabei eine für die Beziehung zwischen Übersetzung und Unübersetzbarkeit aufschlussreiche Voraussetzung, welche darin besteht, »weder der ausgangskulturellen Interpretation noch der zielkulturellen Einbettung des Translats Priorität einzuräumen« (Prunč 1997, 34). Diese Gleichstellung von Ausgangs- und Zieltext ist insofern von Bedeutung, als sie grundsätzlich der translatorischen Praxis und den Translator*innen Handlungsmacht zugesteht, welche, unter anderem durch »non-translation« oder, um mit Prunč zu sprechen, »Null-Translation« erreicht werden kann. Resultieren kann Null-Translation aus einem Translationsverbot wie auch aus einem Translationsverzicht oder einer Translationsverweigerung (Prunč 2002). Dabei kann der Verzicht auf eine translatorische Handlung sowohl gesamte Interaktionen

oder Texte betreffen als auch einzelne ihrer Passagen, Aspekte oder Dimensionen. Für die Unübersetzbarkeit und das Unübersetzte bedeutet dies nach Prunč, dass Translator*innen als ethisch handelnde Akteur*innen zu verstehen sind, die sich ihrer Handlungsmacht bewusst sein und Verantwortung für ihre Entscheidungen zur Übersetzung und zum Unübersetzten übernehmen können. In der Ausführung translatorischer Prozesse nimmt somit die Positionierung von Translator*innen eine zentrale Funktion ein (vgl. z.B. Hermans 2014 oder Schögler 2019): Wenn Entscheidungen für und wider das Übersetzte, Unübersetzte und die Definition des Unübersetzbaren getroffen werden, sind die (Nicht-)Einbindung bzw. der reflexive Umgang mit der selbst- und fremdbestimmten Position von Translator*innen in Bezug auf den Ausgangstext, in Bezug auf die situative oder gesellschaftliche Funktion eines Zieltextes oder in Bezug auf feldimmanente Machtkämpfe unerlässlich. Es stellt sich dabei auch die ethische Frage, ob es ein Recht auf Nicht-Übersetzung gibt bzw. ein Recht auf Nicht-Übersetzen. Nicht zuletzt haben verschiedene Formen des Aushandelns und unterschiedliche Ausprägungen der translatorischen Praxis – wie auch das Nicht-Übersetzen – zur Typisierung von Translator*innen als Sprachrohr, neutrale*r Vermittler*in, subversive*r Akteur*in geführt. Diese Typisierungen beinhalten die latente Dimension einer Erwartung in Hinblick auf den jeweiligen Umgang mit dem Übersetzten und Unübersetzten.

Im Kontext der *cultural turns* und insbesondere des *translational turn* lässt sich feststellen, dass Perspektiven auf Übersetzung in sämtlichen kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen Einzug gehalten haben. Kulturelle Übersetzung löste unter anderem das Konzept des meist linear anmutenden, wenngleich reziprok möglichen, Kulturtransfers ab: Globale Betrachtung von Kulturen ebenso wie Machtkonstellationen, koloniale Verhältnisse, Aushandeln von Gender und Interaktionen zwischen ethnischen Gruppen und von Differenz gekennzeichneten Gesellschaften wurden zur Frage von Translation (Bachmann-Medick 2006, 2016; Halverson 2010; Wolf 2010; Ernst et al. 2012; Italiano und Rössner 2012).

Die kulturelle Wende bewirkte aber auch, dass ausgehend von den postkolonialen Forschungen von Edward Said oder Homi K. Bhabha der Blick auf das »Dazwischen« derartiger translatorischer Prozesse gelegt wurde. Dichotomien wurden dekonstruiert, Imaginationen des »Anderen« problematisiert. So konnten in historisch gewachsenen und konstruierten Bildern perpetuierte Machtverhältnisse aufgedeckt werden. Ihre Arbeiten zeigen, dass das Verhandeln im Dazwischen den Raum der Übersetzung darstellt (Said 1978/2003; Bhabha 1994). Das Dazwischen ist also ein Ort, der den komplexen gesellschaftlichen Prozessen Sprache zu geben in der Lage ist (Spivak 2007). In diesem Zusammenhang wird Übersetzung zu einer Frage der Existenz: Nur jene, die übersetzt werden, sind repräsentiert und erhalten eine Stimme. Sie wird zu einer Frage der Macht: Nur jene, die Macht und Instrumente bedienen können, welche ihrer Stimme Ausdruck verleihen, können gehört werden. Und sie wird zu einer Frage der Ausdrucksweise: Nur jene, welche die entsprechenden Worte, Sprache und sprachliche Sinnzuschreibungen beherrschen, können übersetzt werden. Ein Festhalten an der Trennung sprachlicher und kultureller Übersetzung, wie sie mitunter vorgenommen wird, ist folglich nicht haltbar, ebenso wenig wie eine dichotomische Trennung von Übersetzbarkeit und Unübersetzbarkeit, was sich in Konzepten wie Wolfs (2007b) *mediation space* und Moira Inghilleris (2005) auf Pierre Bourdieu zurückgehenden *zones of uncertainty* zeigt.

Der Übersetzungsbegriff hielt in metaphorischen Ausprägungen auch Einzug in weitere disziplinäre Felder, von der Soziologie über die Psychologie bis hin zur Translationalen Medizin, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Grundlagenforschung in neue Therapieformen zu »übersetzen«. Insofern ist es schlüssig, dass der Translationswissenschaftler Piotr Blumczynski (2016) eine Monografie mit dem Titel *Ubiquitous Translation* veröffentlicht hat. Einige dieser Konzeptualisierungen, wie etwa jene aus Soziologie und Anthropologie, erweisen sich auch für Überlegungen zum *Un_Übersetzten* als anschlussfähig. So spricht der Ethnologe Bronislaw Malinowski bereits in den 1930er Jahren von der Herausforderung einer Übersetzung von unübersetzbaren Wörtern und markiert damit die paradoxe Wechselbeziehung zwischen

Übersetzung und Unübersetzbarkeit im Prozess ethnografischer Forschung. Besondere Aufmerksamkeit kommt dem Verhältnis zwischen empirischer (Sprach-)Wirklichkeit und wissenschaftlichem Text in der Writing-Culture-Debatte zu. Der Anthropologe Talal Asad (1986) verweist im Zuge der ethnografischen Repräsentationskrise darauf, dass jegliche Übersetzung im anthropologischen Prozess immer Verzerrung bedeutet – und damit notwendigerweise Anteile des Unübersetzten beinhaltet. Vor dem Hintergrund der hierarchisierten Verhältnisse und der wissenschaftlichen Definitionsmacht fasst er Übersetzung als »process of power« und fragt nach den Implikationen eines Forschens als »institutionalized *practice* given the wider relationship of unequal societies.« (Ebda., 148, Hervorh. i.O.)

Die Ränder, Brüche und Grenzen in Übersetzungsprozessen unter besonderer Berücksichtigung von Machtverhältnissen in der wissenschaftlichen Praxis untersuchen auch die Soziologen Michel Callon und Bruno Latour (1981/2006). Ihr Translationsbegriff transportiert vor allem die Idee der Temporalität, Dynamik und Fluidität jeglichen Übersetzungsergebnisses, konzipiert als Herstellen von Konnektivität zwischen den heterogenen Teilen einer Akteurswelt. Übersetzung meint damit Prozesse der Allianzbildung und Machtausübung, denen das Unübersetzte inhärent ist und die damit jederzeit anfechtbare, von Spaltungen bedrohte Beziehungsgefüge hervorbringen.

Im Gegensatz zum Wettlauf der Disziplinen um die Deutungshoheit übersetzerischer Prozesse zeigt der transdisziplinäre Dialog, dass Übersetzung stets ein Ausloten und ein wechselseitiger Konstitutionsprozess von Bedeutungen ist, eingebettet in diverse kulturelle, sprachliche wie machtpolitische und soziogesellschaftliche Gefüge. Gemeinsam enttarnen die verschiedenen, in diesem Band vorgelegten fachlichen Perspektiven ein dichotomes Denken von »übersetzt« und »unübersetzt« als unzulänglich und stoßen die in diesem Band entwickelte Denkfigur *un_übersetzt!* an.

***un_übersetzt!* Variationen einer Denkfigur**

In diesem weiten Feld der diskursiven Verhandlung verschiedener Konzeptionen von Übersetzung, Unübersetztem und Unübersetzbarkeit bewegen sich die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes. Sie diskutieren – basierend auf signifikanten, gesellschaftspolitisch relevanten Fallbeispielen – Übersetzungspraktiken und deren Repräsentationen in Literatur, Film, Bildender Kunst, Wissenschaft und prekären Feldern des alltäglichen Lebens. Gemeinsam ist den acht Texten einerseits ein Bemühen um eine situative, konzeptionelle Klärung der Denkfigur des *Un_Übersetzten* im Kontext exemplarischer Forschungsfelder, andererseits ein dezidiertes Bekenntnis zur Entgrenzung interdisziplinärer Ansätze in Richtung transdisziplinärer Momente. Die Autor*innen teilen das Anliegen, zumindest temporär produktive Gelenkstellen zwischen ihren jeweiligen disziplinären Perspektiven aus Geschichte, Jüdischen Studien, Kulturanthropologie, Philosophie, Soziologie, Kunst-, Literatur-, Sprach- und Translationswissenschaft zu identifizieren und *un_übersetzt!* als vielstimmigen Möglichkeitsraum des Nachdenkens über Machtverhältnisse, Konflikte und Handlungspotenziale in konkreten Translationsprozessen zu entfalten.

Die Denkfigur *un_übersetzt!* berücksichtigt den sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Kontext von Translation. Sie legt Konflikte, Brüche und Spaltungen offen, beleuchtet die dunkle, unheilvolle Seite der Translation, zeigt Strategien des Verschweigens, aber auch Formen des Widerstands und der Selbstermächtigung auf. Darüber hinaus eröffnet *un_übersetzt!* neue Perspektiven auf Kohärenzbildung, fokussiert Aushandlungsprozesse und fragt nach Potenzialen, wie Beziehungen, Schutz und Konfliktvermeidung hergestellt werden können und sich Gehör verschaffen. Die Denkfigur lotet das Spannungsverhältnis zwischen Übersetztem und Unübersetztem aus. Sie ermöglicht, Übersetztes und Unübersetztes nicht als Dichotomie zu sehen, sondern verweist auf deren wechselseitige Bedingtheit. Sie nähert sich dem über Fragestellungen wie: Wer hat das Recht auf Übersetzung, wer das Recht, nicht übersetzt zu werden? Wer muss ertragen, dass übersetzt wird, wer, dass nicht übersetzt wird? Wer muss

das Dazwischen erdulden, wer sucht es auf? Wie kann das Unübersetzte auch als Strategie der Selbstermächtigung verstanden werden? Als heuristisches Mittel und Brille verweist *un_übersetzt!* darauf, dass das Unübersetzte – ebenso wie das Übersetzte – stets temporär und situativ ist, sich mithin in permanenter Aushandlung befindet.

Der erste Beitrag »Fiktionen der Unübersetzbarkeit« von Federico Italiano untersucht die Fiktionalisierung von Translationsprozessen im Genre der Science-Fiction und geht der Frage nach, wie Unübersetzbarkeit in literarischen und filmischen Werken inszeniert wird. Dabei ortet Italiano in Filmen bzw. TV-Serien wie *Star Wars* und *Star Trek* einen optimistischen Umgang mit Unübersetzbarkeit im Sinne eines Plädoyers für deren aktive Akzeptanz. Zwar blockiert Unübersetzbarkeit die translatorische Fließfähigkeit, erweist sich aber gleichzeitig als aktivierender Motor für den Wunsch nach Verstehen und Kommunikation. Das *Un_Übersetzte* konzipiert Italiano als jenen Erscheinungsmodus von Unübersetzbarkeit, der die letztlich ungelösten Problemstellungen anzeigt: In welchem Ausmaß soll Unübersetzbarkeit geduldet werden? Aus welchen ideologischen, rhetorischen, stilistischen, linguistischen Gründen – oder aus einem komplexen, verflochtenen Mix davon – kann nicht übersetzt werden? Und wer entscheidet darüber, ob bzw. was übersetzt und was nicht übersetzt wird?

Die bei Italiano offen gehaltene Frage nach Entscheidungs- und Handlungsmacht der beteiligten Akteure und Akteurinnen steht im Fokus des Beitrags von Nadja Grbić, die sich der Geschichte des Gebärdensprachdolmetschens widmet. Gehörlose sind – im Unterschied etwa zu jenen Migrant*innen, die sich die Sprache des Gastlandes aneignen und zu gegebener Zeit direkt kommunizieren können – in der Mehrheitsgesellschaft dauerhaft auf Translation angewiesen. Sie »funktionieren« im Austausch mit Hörenden nur in Übersetzung, was einen dauerhaften Unsicherheitsfaktor darstellt und in der Denkfigur des »übersetzten Subjekts« zum Ausdruck kommt. Dass in der konkreten Translationshandlung aus verschiedenen Gründen auch vieles unübersetzt bleibt, fasst Grbić mit dem Begriff des *un_übersetzten Subjekts*. Formuliert wird mit dieser Denkfigur zum einen das Ringen um Kommunikation und Information, um Verstandenwerden und Verstehen und das damit ver-

bundene Dasein zwischen Übersetztwerden und nicht Übersetztwerden – mit sämtlichen Spannungen, die sich zwischen diesen beiden Polen ergeben. Zum anderen umfasst die Denkfigur den stets parallel ablaufenden Prozess der metaphorischen Übersetzung von Gehörlosigkeit in ein sozial, kulturell und politisch opportunes Verständnis der Mehrheits- bzw. Minderheitsgesellschaft.

Mit Fragen von sozialer Ungleichheit und Macht im Kontext von Translationsprozessen befasst sich auch Christina Korak in ihrer Studie über die Kommunikation zwischen den indigenen Waorani und der Mehrheitsgesellschaft Ecuadors. Basierend auf einer fundamentalen Kritik an der Konzeption von Übersetzung als harmonisierendem Brückenbau zwischen Sprach- und Kulturgruppen auf Augenhöhe knüpft sie an die postkoloniale Translationswissenschaft und deren Überlegungen zu Übersetzung als konflikthafter Verhandlungspraxis an. Vor dem Hintergrund mehrmaliger Feldaufenthalte im Amazonasgebiet Ecuadors zeigt Korak mit der Formel *un_übersetzt!* an, dass in diesen vom neokolonialen Kapitalismus geprägten Gesellschaften sowohl Übersetztes als auch Unübersetztes stets als Mittel der Machtausübung dienen. Zudem verweist der Unterstrich auf den stark hierarchisierten Kontext ihres Forschungsfeldes sowie auf die tiefe Kluft, die durch fehlgeleitete Brückenschläge in Translationsprozessen entsteht. Das nachgestellte Ausrufezeichen in *un_übersetzt!* verdeutlicht für Korak zudem die Dringlichkeit, auf die vielschichtigen Machtkonstellationen in Zusammenhang mit Translationsprozessen in von post- und neokolonialen Einflüssen geprägten Gemeinschaften einzugehen.

Übersetzungskonflikte in hierarchisierten Akteurswelten beschäftigen auch Judith Laister in ihrem Beitrag über Zusammenhalt und Spaltungen in relationalen Kunstprojekten. Wie alle Autor*innen des vorliegenden Sammelbandes geht sie von einem weiten Übersetzungsbegriff aus, wobei Prozesse interlingualer Translation nicht den zentralen Forschungsgegenstand bilden. Im Fokus stehen vielmehr jene verbindenden und trennenden Sprachen des Raumes, des Kapitals, von Alltagspraktiken, visuellen und verbalen Äußerungen, die Konnektivität zwischen den heterogenen Teilen eines relationalen Kunstprojekts herstellen oder verhindern können. Als übersetzt bezeichnet Laister, unter

Verweis auf den metaphorischen Gebrauch des Übersetzungsbegriffs im untersuchten Feld, künstlerisch initiierten Zusammenhalt zwischen Akteur*innen. Mit dem Begriff unübersetzt werden hingegen Konflikte, Risse und Brüche gemeint. Die Denkfigur *un_übersetzt!* markiert den relationalen Prozess des permanenten Verbindens und Trennens in relationalen Kunstprojekten und fordert nachdrücklich dazu auf, diese Wechselbeziehung sowie ihre hierarchisierten Implikationen im forschenden Blick zu behalten.

Den spannungsreichen Dimensionen von Übersetzungspraktiken im wissenschaftlichen Feld widmet sich Rafael Schögler in seinem Text über verborgene und weniger verborgene Versprechen des *Un_Übersetzten* in Übersetzungen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Er setzt dem oft geäußerten Vorwurf, dass beim Übersetzen stets etwas unerzetzlich verloren geht, die Konzeption des *Un_Übersetzten* entgegen. Der Unterstrich verweist dabei auf die Situativität, Subjektivität und Temporalität jeglicher übersetzter wie unübersetzter Texte. Zudem zeigt er das Spannungsverhältnis zwischen dem Übersetzten und dem Unübersetzbaren an. Schögler konzipiert *un_übersetzt* damit als dynamische und perspektivische Begrifflichkeit. Je nach Blickwinkel erweist sich eine Aussage als übersetzt oder unübersetzt. Dieser Zustand kann sich je nach Zeit, Ort, Verwendung, Interpretation, Informationsstand usw. permanent verändern, womit sich das Unübersetzte als genauso temporär erweist wie das Übersetzte.

Das Unübersetzte als subversive Strategie diskutiert Olaf Terpitz am Beispiel jüdischer Literaturen. Sein Beitrag bietet einen Einblick in Romane und Erzählungen, die auf der Erzählebene mit unübersetzten Textpassagen operieren und damit auch auf der Rezeptionsebene einen gezielten Bruch der Kommunikationssituation initiieren. Wenn gleich Mehrsprachigkeit, Translingualität und Verschränkungen die jüdischen Literaturen spätestens seit der Aufklärung kennzeichnen, erfuhren diese im Zuge jüngster Konzeptionen von Weltliteratur neue Aufmerksamkeit und wurden diskursiv pointiert und verdichtet. Als *un_übersetzt* konzipiert Terpitz zum einen das intentional herbeigeführte Nicht-Verstehen in Form von unübersetzten Textteilen, was er als Strategie der Subversion und Resilienz ausweist; zum anderen mar-

kiert er damit Inkongruenzen, die Momente des »Eigenen«, der Suche, der Verweigerung, der Irritation und Verwirrung hervorbringen. Literarästhetisch pointiert das *Un_Übersetzte* Erscheinungsformen von Ähnlichkeit und Differenz, von Selbstermächtigung und Emanzipation, von Zweifel und Widerständigkeit, durchaus auch mit den Mitteln der Komik als Meisterin der Subversion.

Michaela Wolf eröffnet Einblicke in die »dark sides of translation« als kaum beleuchtete Räume der Bedrohung, die durch Translationspraktiken in Konzentrationslagern entstehen. Im Rahmen der Diskussion der grundsätzlichen Frage von Primo Levi nach dem »Verstehen« sind sowohl das »Unübersetzte« als auch das *Un_Übersetzte* von grundlegender Bedeutung. Das »Unübersetzte« wird auf die Innenwelt der Konzentrationslager bezogen und bedeutet eine nicht oder unzureichend erfolgte Kommunikation. Es bezeichnet die Praxis des Unübersetzt-Geblienen im Übersetzungsprozess, oft als Folge der Verweigerung von Übersetzen, aber auch als Folge des Scheiterns von Übersetzen. Das *Un_Übersetzte* wird als eine konzeptuelle Kategorie verstanden, mit der versucht wird, den Kampf um das Verstehen zu beschreiben. Es bewegt sich somit vorrangig in der »Außenwelt«, also dort, wo – vor allen von Lagerüberlebenden – versucht wird, Menschen, die die Shoah nicht erlebt haben, das Grauen des Lagers zu vermitteln. Das *Un_Übersetzte* ist in einem Raum angesiedelt zwischen dem Versuch des Verstehens – oftmals durch Strategien der Vereinfachung – und dem Anspruch, über das Geschehene ein zumindest annäherndes Bewusstsein zu erlangen.

Die unabdingbare Wechselbeziehung zwischen Übersetztem und Unübersetztem untersucht Susanne Korbelt im Kontext von Flucht vor dem Nationalsozialismus am Beispiel der *refugee artist groups* in New York. Dabei zeigt sie, dass der migrantische Alltag von Prozessen sprachlicher Neuverortung und dem interdependenten Nebeneinander von Übersetztem und Unübersetztem geprägt ist. Stellvertretend werden diese realen, alltäglichen Erfahrungen des Sprachefindens in der Emigration auch in übersetzten und nichtübersetzten Stückteilen sichtbar. Textfragmente von Wienerliedern etwa, wie sie in den Köpfen der Geflüchteten bislang präsent waren, verschwimmen in Phrasen

der »neuen« Sprache und transmittieren gleichzeitig Floskeln der Erstsprache sowie der neuen Lebenserfahrungen. Weder Übersetztes noch Unübersetztes stehen für sich. Beide bedingen einander wechselseitig. Bedeutung ergibt sich nicht nur im Übersetzten, sondern im gemeinsamen Ganzen zwischen Übersetztem und Unübersetztem. In diesem Zwischenraum des *Un_Übersetzten* werden Bedeutung sowie das Abbilden von Erfahrungen und Wahrnehmungen generiert.

Un_übersetzt, so zeigt dieser Einblick in die vielstimmige Textlandschaft des vorliegenden Sammelbandes, eignet sich gerade in transdisziplinären Forschungsräumen als produktive, vielseitig anwendbare Denkfigur. Sie ermöglicht eine analytische Annäherung an Translationshandlungen unterschiedlicher Ausprägung – in Form von sprachlicher Verständigung von prekären Akteuren und Akteurinnen wie Gehörlosen, Indigenen, KZ-Häftlingen oder Geflüchteten; als Übersetzungsutopie im Genre der Science-Fiction; als Übersetzung sozial- und geisteswissenschaftlicher Texte; mit Blick auf Zusammenhalt stiftende Praktiken in relationalen Kunstprojekten; oder als intentional herbeigeführtes Nicht-Verstehen in literarischen Texten. In all diesen Szenarien markiert das *Un_Übersetzte*, dass Übersetzung stets prozesshaft ist, Übersetztes wie Unübersetztes generiert, von sozialen Akteuren und Akteurinnen getragen wird, auf verschiedenen Analyseebenen zu verorten ist, konkrete wie metaphorische Übersetzungsprozesse umfasst und eingebettet in Machtverhältnisse vonstattengeht. *Un_übersetzt* verfolgt nicht eine Vorstellung von Unübersetzbarkeit als definitivem Charaktermerkmal, als verhinderter oder endloser Übersetzung. Vielmehr sensibilisiert diese Denkfigur für eine Konzeption von Übersetzung als stets situativ, dynamisch, temporär und ambivalent. Sie fordert zum Denken des Dazwischen und Vorläufigen auf, zur Akzeptanz des Unfertigen und Imperfekten, zur Beachtung des Prekären und Marginalisierten, zur Wahrnehmung von Strategien der Emanzipation und Selbstermächtigung. Sie negiert essenzialistische und simplifizierte Übersetzungsversprechen, glaubt nicht an Unübersetzbarkeitspostulate, interessiert sich für Konflikte und Machtverhältnisse, hinterfragt die Versprechen der Translation und leuchtet ihre Schattenseiten aus. In diesem Sinne repräsentiert

jeder einzelne Beitrag des vorliegenden Sammelbands einen Anstoß, die Vielschichtigkeit und den Facettenreichtum allgegenwärtiger translatorischer Prozesse in Geschichte und Gegenwart aus einer transdisziplinären Perspektive zu betrachten.

Bibliografie

- Apter, Emily (2010), »Philosophical Translation and Untranslatability. Translation as Critical Paedagogy«, *Profession*, 50-63.
- Apter, Emily (2013), *Against World Literature. On the Politics of Untranslatability*, London/New York: Verso.
- Arrojo, Rosemary (1994), »Deconstruction and the Teaching of Translation«, *TextConText* 9:1, 1-12.
- Arrojo, Rosemary (1997), »The ›Death‹ of the Author and the Limits of the Translator's Visibility«, in Snell-Hornby, Mary, Zuzana Jettmarová und Klaus Kaindl (Hg.), *Translation as Intercultural Communication. Selected Papers from the EST Congress Prague 1995*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 21-32.
- Asad, Talal (1986), »The Concept of Cultural Translation in British Social Anthropology«, in Clifford, James und George E. Marcus (Hg.), *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*, Berkeley: University of California Press, 141-164.
- Bachmann-Medick, Doris (2006), *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hamburg: Rowohlt.
- Bachmann-Medick, Doris (2016), »The Trans/national Study of Culture. A Translational Perspective«, in Bachmann-Medick, Doris (Hg.), *The Trans/national Study of Culture. A Translational Perspective*, Berlin/Boston: De Gruyter, 1-22.
- Barthes, Roland (1967/1988), »The Death of the Author«, übersetzt aus dem Französischen von Stephen Heath, in Lodge, David (Hg.), *Modern Criticism and Theory. A Reader*, London/New York: Longman, 166-172.

- Benjamin, Walter (1923/1963), »Die Aufgabe des Übersetzers«, in Störig, Hans Joachim (Hg.), *Das Problem des Übersetzens*, Stuttgart: Goverts, 182-195.
- Bhabha, Homi K. (1994), *The Location of Culture*, London/New York: Routledge.
- Blumczynski, Piotr (2016), *Ubiquitous Translation*, London/New York: Routledge.
- Buden, Boris (2008), »Eine Tangente, die den Kreis verrät. Über die Grenzen der Treue in der Übersetzung«, in translate/eipcp (Hg.), *Borders, Nations, Translations. Übersetzung in einer globalisierten Welt*, Wien: Turia+Kant, 13-44.
- Callon, Michel und Bruno Latour (1981/2006), »Die Demontage des großen Leviathans. Wie Akteure die Makrostruktur der Realität bestimmen und Soziologen ihnen dabei helfen«, übersetzt aus dem Englischen von Andréa Belliger und David J. Krieger, in Belliger, Andréa und David J. Krieger (Hg.), *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript, 75-102.
- Cassin, Barbara (2004), *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*, Paris: Le Robert/Seuil.
- Cassin, Barbara (2009), »Untranslatables and their Translations«, übersetzt aus dem Französischen von Andrew Goffrey, *Transeuropéennes: Revue internationale de pensée critique*, 14. September 2009, www.transeuropeennes.org/en/articles/83/Untranslatables_and_their_Translations.html (24.4.2020).
- Cassin, Barbara (Hg.) (2014), *Dictionary of Untranslatables. A Philosophical Lexicon*, übersetzt aus dem Französischen von Steven Rendall, Christian Hubert, Jeffrey Mehlmann, Nathanael Stein und Michael Syrotinski, Princeton/Oxford: Princeton University Press.
- Chesterman, Andrew (1997/2016), *Memes of Translation. The Spread of Ideas in Translation Theory*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Craig, Sarah und David Gramling (2017), »Is There a Right to Untranslatability? Asylum, Evidence and the Listening State«, *Tilburg Law Review* 22:1-2, 77-98.
- Damrosch, David (2003), *What is World Literature?*, Princeton/Oxford: Princeton University Press.

- Derrida, Jacques (2001), »What is a Relevant Translation?«, übersetzt aus dem Französischen von Lawrence Venuti, *Critical Inquiry* 27:2, 174-200.
- Ernst, Petra, Hans-Joachim Hahn, Daniel Hoffmann und Dorothea M. Salzer (Hg.) (2006), *trans-lation – trans-nation – trans-formation. Übersetzen und jüdische Kulturen*, Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag.
- Flotow, Luise von (1997), *Translation and Gender. Translating in the ›Era of Feminism‹*, Manchester: St. Jerome.
- Geertz, Clifford (1977), »Found in Translation. On the Social History of the Moral Imagination«, *The Georgia Review* 31:4, 788-810.
- Hark, Sabine und Paula-Irene Villa (2015), *Unterscheiden und Herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart*, Bielefeld: transcript.
- Halverson, Sandra L. (2010), »Translation«, in Gambier, Yves und Luc van Doorslaer (Hg.), *Handbook of Translation Studies 1*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 378-384.
- Hermans, Theo (2014), »Positioning Translators. Voices, Views and Values in Translation«, *Language and Literature* 23:3, 285-301.
- Hermans, Theo (2019), »Untranslatability, Entanglement and Understanding«, in Large, Duncan, Motoko Akashi, Wanda Józwickowska und Emily Rose (Hg.), *Untranslatability. Interdisciplinary Perspectives*, London/New York: Routledge, 27-40.
- Humboldt, Wilhelm von (1816), *Aeschylos Agamemnon, metrisch übersetzt*, Leipzig: Gerhard Fleischer.
- Inghilleri, Moira (2005), »Mediating Zones of Uncertainty. Interpreter Agency, the Interpreting Habitus and Political Asylum Adjudication«, *The Translator* 11:2, Sonderheft »Bourdieu and the Sociology of Translation and Interpreting«, hg. von Moira Inghilleri, 69-85.
- Italiano, Federico (Hg.) (2020), *The Dark Side of Translation*, Abingdon/New York: Routledge.
- Italiano, Federico und Michael Rössner (Hg.) (2012), *Translatio/n. Narration, Media and the Staging of Differences*, Bielefeld: transcript.
- Jakobson, Roman (1959/1989), »On Linguistic Aspects of Translation«, in: Chesterman, Andrew (Hg.), *Readings in Translation Theory*, Helsinki: Oy Finn Lectura Ab, 53-60.

- Koskinen, Kaisa (1994), »(Mis)translating the Untranslatable. The Impact of Deconstruction and Post-Structuralism on Translation Theory«, *Meta* 39:3, 446-452.
- Large, Duncan, Motoko Akashi, Wanda Józwickowska und Emily Rose (Hg.) (2019), *Untranslatability. Interdisciplinary Perspectives*, London/New York: Routledge.
- Lennon, Brain (2010), *In Babel's Shadow. Multilingual Literatures, Monolingual States*, Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Levine, Suzanne Jill und Katie Lateef-Jan (Hg.) (2018), *Untranslatability Goes Global*, London/New York: Routledge.
- Pratt, Mary Louise (2002), »Traffic in Meaning. Translation, Contagion, Infiltratio«, *Profession*, 25-36.
- Prunč, Erich (1997), »Versuch einer Skopostypologie«, in Grbić, Nadja und Michaela Wolf (Hg.), *Text – Kultur – Kommunikation. Translation als Forschungsaufgabe*, Tübingen: Stauffenburg, 33-52.
- Prunč, Erich (2002), »Translation zwischen Absolutheitsansprüchen und Konventionen«, in Zybatow, Lew N. (Hg.), *Translation zwischen Theorie und Praxis. Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft 1*, Frankfurt a.M./New York u.a.: Peter Lang, 139-166.
- Prunč, Erich (2008), »Konvergenzen und Divergenzen der Translationswissenschaft«, in Karabalić, Vladimir und Marija Omazić (Hg.), *Is-traživanja, izazovi i promjene u teoriji i praksi prevođenja. Explorations, Challenges and Changes in Translation Theory and Practice – Theorie und Praxis des Übersetzens. Alte Fragen und neue Antworten*, Osijek: Sveučilište J.J. Strossmayera – Filozofski fakultet, 13-39.
- Said, Edward W. (1978/2003), *Orientalism*, New York: Vintage Books.
- Schögler, Rafael Y. (2019), »Peritexts, Positioning and the Circulation of Academic Thought«, in Schögler, Rafael Y. (Hg.), *Circulation of Academic Thought. Rethinking Translation in the Academic Field*, Frankfurt a.M./New York u.a.: Peter Lang, 95-124.
- Spivak, Gayatri (2007), *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*, übersetzt aus dem Englischen von Alexander Joskowitz und Stefan Nowotny, Wien: Turia+Kant.
- Vermeer, Hans J. (1978), »Ein Rahmen für eine allgemeine Translations-theorie«, *Lebende Sprachen* 23:3, 99-102.

- Walkowitz, Rebecca L. (2015), *Born Translated. The Contemporary Novel in an Age of World Literature*, New York: Columbia University Press.
- Wolf, Michaela (Hg.) (1997), *Übersetzungswissenschaft in Brasilien. Beiträge zum Status von ›Original‹ und Übersetzung*, Tübingen: Stauffenberg.
- Wolf, Michaela (2007a), »Introduction. The Emergence of a Sociology of Translation«, in Wolf, Michaela und Alexandra Fukari (Hg.), *Constructing a Sociology of Translation*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 1-36.
- Wolf, Michaela (2007b), »The Location of the ›Translation Field‹. Negotiating Borderlines between Pierre Bourdieu and Homi Bhabha«, in Wolf, Michaela und Alexandra Fukari (Hg.), *Constructing a Sociology of Translation*, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 109-119.
- Wolf, Michaela (2010), »›Kulturelle Übersetzung‹ – Spielwiese für übersetzerische Beliebigkeit oder Spielarten von Übersetzung ›nach Babel?‹«, in Yamamoto, Hiroshi und Christine Ivanovic (Hg.), *Übersetzen – Transformation. Umformungsprozesse in/von Texten, Medien, Kulturen*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 44-55.